

"...ich brauche nur unter die Dusche zu stehen um zu merken wie systemrelevant ich für die ganze Familie bin."



"Wenn meine Töchter unabhängige, starke und selbstbewusste Frauen werden, dann weiss ich, dass ich alles richtig gemacht habe"



"Warum diskutieren wir familienpolitische Themen fast ausschließlich unter Müttern?"



"Ich bin eine junge Mutter mit schweren Depressionen, die sich auf der langen Reise befindet, langfristig dagegen ankämpfen zu können. Parallel dazu gebe ich mein bestes, meinen Kindern ein behütetes Leben bieten... Kurz gesagt: Ich bin die beste Mutter, die ich sein kann!"



"Ja, auch ich liebe meinen Sohn. Aber manchmal würde ich ihn auch einfach gerne für einen Moment auf den Mond schicken."



"Ich werde nur als Problem gesehen als Mutter, als Muslima mit Kopftuch- und nicht als das, was ich eigentlich bin, nämlich Sozialpädagogin mit herausragenden Qualifikationen."



"Gleichberechtigung bedeutet nicht, dass es nicht ok ist gerne Hausfrau und Mutter zu sein, sondern, dass niemand automatisch in diese Rolle gedrängt werden sollte."



"Meine Generation ist es gewöhnt, Dinge online zu shoppen und dann den Rücksendeaufkleber draufzukleben. Das Baby kam per One-Way-Ticket. Diese harte Verbindlichkeit der Mutterschaft, überforderte mich massiv."



"Muttersein wird einfach als „naturgegebene Aufgabe“ der Frau angesehen. Und wer jammert, sich beschwert oder überfordert ist, wird im besten Fall als schwach angesehen, im schlimmsten Fall als ungeeignet abgestempelt."



1. Nina, Mama von 2 Kindern (3,5 und 1,5 Jahre), Betriebswirtin in Teilzeit und Bloggerin 2. Tamika, 33, 2 Töchter (5 und 2 Jahre), alleinerziehend, Friseurin in Elternzeit 3. Ninia, 36, 1 Kind (3), Moderatorin/Autorin 4. Mabelle, 24, 2 Töchter (5 und 2 Jahre), gelernte Kosmetikerin und angehende Autorin, verheiratet 5. Magdalena, geboren 1997, Kind 2019 6. Tabea, 27, 1 Tochter (1 Jahr), Sozialpädagogin, in Elternzeit als Tagesmutter, Trage- und Stoffwindelberaterin tätig 7. Alexandra, 33, Mutter eines Kindes (5 Monate), Erzieherin in Elternzeit, selbstständige Künstlerin 8. Tante Kante, geboren 1983, Kinder 2012 und 2016 9. Ursu, geboren 1986, Kind 2019

# „Ich brauche Schlaf, Kaffee und eine Revolution“

Einsamkeit, fehlende Therapieplätze, kein Geld für Sorgearbeit – das Projekt „Faces of Moms“ zeigt, wie Mütter leben, womit sie kämpfen, was sie fordern.

Von Lisa Welzhofer

**M**oana, 44, 2 Kinder, litt an der „plötzlichen Einsamkeit“. Vorher ging sie aus, traf Freunde, arbeitete. Nun saß sie mit Baby zu Hause, „zwischen Windeln und Wäschebergen“. Das Gefühl der Emanzipation, das vorher ihr Leben begleitete: weggefegt. Oder Kerstin, 40. Mit ihrem autistischen Sohn erlebt sie, wie hart der Kampf um einen Kita- und Therapieplatz, um finanzielle Unterstützung für Kinder mit Behinderung ist.

Lisa hingegen, 38, zwei Kinder, sucht nach ihrer sexuellen Lust, die als Mutter weniger geworden ist – oder vielleicht auch nur anders. Und Garcia, 31, drei Kinder, erlebt Alltagsrassismus, wenn ihr Sohn hört, dass seine geflochtenen Haare „wie Schlangen aussehen“.

Wie geht es Müttern? Was sind ihre Probleme? Wie erleben sie Elternschaft? Was fordern sie von Politik und den Menschen um sie herum? Das fragten sich Natalie Stanczak

und die Ludwigsburgerin Nicole Noller, nachdem sie selbst Mütter waren. Die Freundinnen starteten ihr Projekt „Faces of Moms“ – und Hunderte Frauen machten mit: Alleinerziehende und Mütter in Partnerschaften. Queere Personen, Regenbogenfamilien, Frauen mit und ohne Migrationsgeschichte, auch ein paar Väter sind dabei.

Auf ihrem Instagram-Kanal, in einem Podcast, in ihrem Buch „Bis eine\* weint!“ und in Ausstellungen zeigen Nicole Noller und Natalie Stanczak in Fotos und Interviews ein Kaleidoskop heutiger Mutterschaft. Mal ist es die Teenager-Mutter, die mit dem Unbill des Heranwachsenden ringt. Mal ist es die Musikerin, die wütend ist, weil ihre Branche Mütter aufs Abstellgleis schiebt. Mal ist es die Alleinerziehende, die sich wünscht, wirklich mal Zeit allein mit sich zu haben. Mal erzählt die Ärztin, die damit hadert, in Beruf und Familie perfekt funktionieren zu müssen oder zu wollen.

Nicole Steller und Natalie Stanczak ist es wichtig, diverse Lebenswelten zu zeigen. Sie räumen ein: „Es sind vor allem weiße Mütter

aus der Mittelschicht, die sich bei uns melden und über Herausforderungen sprechen wollen.“ Deshalb fragen sie gezielt Sorgepersonen an, die sich selten selbst zu Wort melden, zum Beispiel Frauen mit Behinderung, mit Fluchtgeschichte, mit wenig Geld.

Bei aller Unterschiedlichkeit gibt es rote Fäden, die sich durch alle Mütterleben zu ziehen scheinen. Viele erzählen von dem großen Bruch zwischen einem Leben als Frau mit allen Möglichkeiten und den plötzlichen Zwängen als Sorgende. Care-Arbeit, also das Kümern um andere, werde kaum wertgeschätzt oder finanziell bedacht – so erleben das die Mütter. Sie fordern unter anderem eine höhere Anrechnung von Sorgezeiten bei der Rente, ein Grundeinkommen oder eine Art Care-Versicherung. Dass Kinder großziehen überwiegend Frauenaufgabe ist – auch das zeigt und impliziert ja schon die Anlage des Projektes.

Letztendlich wollen die Befragten ebenso wie die Macherinnen, dass Sorge-Arbeit – als Grundlage von Gesellschaft und Wirtschaft betrachtet – so behandelt wird. Kristin, 32,

zwei Kinder, drückt es so aus: „Ich brauche Schlaf, Kaffee und eine Revolution.“ Bei allen Schwierigkeiten zeigt „Faces of Moms“ aber auch, wie zärtlich und erhebend es ist, Mutter zu sein. Auf jenen Fotos, auf denen auch die Kinder zu sehen sind, spiegelt sich Innigkeit, Nähe, Glück, auch Stolz.

Nicole Steller und Natalie Stanczak sagen, dass es nicht darum geht, Kinderhaben schlechtzumachen, sondern „um die Strukturen, in denen wir mit Kindern leben“. Ihre Vision: „Ein schöner Gedanke wäre, wenn es für unsere Kinder und Enkel völlig normal wäre, gleichberechtigt zu leben. So wie es für uns selbstverständlich ist, wählen zu gehen.“

→ Eine Auswahl der Porträts von „Faces of Moms“ ist bis zum 15. April in der Stadtbibliothek Herrenberg zu sehen: [stadtbibliothek.herrenberg.de](http://stadtbibliothek.herrenberg.de). Wer sich interviewen lassen will, kann über [facesofmoms@gmail.com](mailto:facesofmoms@gmail.com) Kontakt aufnehmen oder über den gleichnamigen Instagram-Account. Das Interviewbuch „Bis eine\* weint!“ ist bei Palomaa Publishing erschienen und kostet 18 Euro.